
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 15 (1987)

DOI: 10.11588/fr.1987.0.53297

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Yves DURAND, *La vie quotidienne des prisonniers de guerre dans les Stalags, les Oflags et les Kommandos 1939–1945*, Paris (Hachette) 1987, 305 S. (La vie quotidienne).

Mit der Niederlage Frankreichs gerieten im Sommer 1940 1,8 Millionen französischer Soldaten in deutsche Gefangenschaft, von denen 1,6 Millionen ins Reich überführt wurden, wo sie entweder nach Rang getrennt in Lagern kaserniert oder aber auf »Kommandos« verteilt als Fremdarbeiter eingesetzt wurden. Als der Krieg zu Ende ging, befanden sich noch eine Million Franzosen in deutschem Gewahrsam. Hinter diesen nüchternen Zahlen verbergen sich unzählige Einzelschicksale, für die sich die Forschung bislang kaum interessiert hat. Dem an der Universität Orléans lehrenden Historiker Yves Durand kommt das Verdienst zu, sich bereits vor mehreren Jahren diesem Thema zugewandt zu haben. Der vorliegende Band, der in einer populärwissenschaftlichen Reihe verlegt wurde, stellt jedoch mehr dar als nur eine verkürzte Taschenbuchausgabe der damaligen Studie¹.

Durand stützt seine Untersuchung nicht nur auf Akten aus deutschen und französischen Archiven, sondern er hat in erster Linie die Berichte von Heimkehrern ausgewertet, die unmittelbar nach Kriegsende durch die »Commission d'histoire de la captivité« unter der Leitung von Fernand Braudel systematisch gesammelt worden waren. Anstelle von Statistiken und amtlichen Dokumenten, die er zum Teil im Anhang seines Buches präsentiert, läßt Durand die Gefangenen gleichsam selbst zu Wort kommen. Ausführlich zitiert er die Schilderungen über die Gefangennahme, die Erfassung durch den Sieger, die anfänglichen Hoffnungen auf baldige Freilassung, die spätestens beim Transport nach Deutschland großer Niedergeschlagenheit Platz machten. Die Einsicht, für die nächsten Wochen und Monate, ja vielleicht sogar Jahre ihrer Freiheit beraubt und für die Umwelt nur noch eine Matrikelnummer zu sein, dürfte wesentlich dazu beigetragen haben, weshalb vergleichsweise wenig Fluchtversuche unternommen wurden (je nach Quelle zwischen 35 000 und 70 000 auf die Gesamtzahl bezogen sind dies ca. 4,37%). Die große Entfernung, die Ungewißheit über die weitere politische und militärische Entwicklung, die schwierige Lage in Frankreich sowie nicht zuletzt die Androhung von Repressalien gegen die Mitgefangenen dürften hier ein übriges getan haben. Die Politik der Regierung in Vichy, die auf der einen Seite anfangs noch die Hoffnung hegte, durch Entsendung freiwilliger Arbeitskräfte nach Deutschland die Gefangenen Zug um Zug auslösen zu können, andererseits durch gezielte Agitation in den Lagern den Gefangenen bald jegliche Hoffnung auf schnelle Entlassung nahm, sind weitere Faktoren, die in diesem Zusammenhang beachtet werden müssen.

Die Einsicht in die Ausweglosigkeit der eigenen Lage trug andererseits entscheidend dazu bei, den Widerstandswillen zu stärken. In dem Bestreben, zu überleben, entwickelten sich Formen einer Selbstverwaltung, die als Pendant zur deutschen Lagerleitung auftrat und ihrerseits dafür Sorge trug, das Schicksal der Gefangenen durch eigene Aktivitäten, insbesondere auf kulturellem Gebiet, aber auch durch eine eigene Lagerzeitung und anderes mehr erträglich zu gestalten. Die Aufnahme von Verhandlungen zwischen Vichy und Berlin änderte dagegen an der Situation in den Lagern wenig. Entgegen den Bestimmungen internationaler Vereinbarungen wurden die Gefangenen für kriegswirtschaftliche Zwecke eingesetzt, was vereinzelt Gelegenheit zu Sabotageakten gab. Wurde der Täter ermittelt, gab es gestaffelt nach Schwere des Falles, ebenso wie bei Arbeitsverweigerung oder Fluchtversuchen, Strafmaßnahmen bis hin zur Verlegung des Betreffenden in ein Sonderlager im Generalgouvernement, wo die Lebensbedingungen jeder Beschreibung spotteten. Eine der wenigen positiven Auswirkungen der Verhandlungen war dagegen, daß jüdische Kriegsgefangene ihrem Status gemäß behandelt wurden und auf diese Weise mitten in Deutschland den Holocaust überlebt haben.

Durand, der auf alle diese Fragen knapp und anschaulich, angesichts der Nüchternheit der

¹ Yves DURAND, *La Captivité, histoire des prisonniers de guerre français 1939–1945*. Paris (FNCPG–CATM) 1980.

Darstellung durch die Betroffenen für den Leser mitunter bedrückend eingeht, läßt keinerlei Zweifel daran aufkommen, daß das Leben derjenigen, die diese Jahre erlebt haben, von den Erfahrungen in der Gefangenschaft nachhaltig geprägt wurde. Er zeigt aber auch, daß ihr Leidensweg, nachdem sie im Zusammenbruch des Reiches oft nur mit Glück überlebt hatten, nach ihrer Rückkehr keineswegs beendet war. Die Konfrontation mit einer neugeschaffenen Verwaltung, die auf ihre Rückkehr in großer Zahl nicht vorbereitet, vor allem die Konfrontation mit Angehörigen und Freunden, an denen der Krieg ebenfalls nicht spurlos vorübergegangen war, standen oft in krassem Gegensatz zu den Erwartungen, die die meisten seit ihrem ersten Tag in Gefangenschaft gehegt hatten. Nach fünf entbehrensreichen Jahren sahen sich viele mit dem Problem konfrontiert, noch einmal Hand anlegen zu müssen, diesmal um die eigene Existenz zu sichern. Leider geht Durand über die Schwierigkeiten, die die Reintegration der ehemaligen Kriegsgefangenen für die französische Nachkriegsgesellschaft mit sich brachte, ein wenig zu schnell hinweg. Seine Schlußbemerkung deutet an, daß dieses wichtige Kapitel erst noch geschrieben werden muß.

Stefan MARTENS, Paris

8 Mai 1945: La victoire en Europe, sous la direction de Maurice VAÏSSE. Actes du colloque international de Reims 1985, Lyon (La Manufacture) 1985, 458 S. (L'Histoire partagée).

Am 8. Mai 1985 wurde an vielen Orten in Europa der vierzigsten Wiederkehr der Kapitulation des Dritten Reiches gedacht. Was lag näher, als an diesem Tag an historischer Stätte ein internationales Kolloquium zu veranstalten? Auf Einladung der Stadt sowie der Universität trafen sich in Reims vom 6. bis 8. Mai 23 Historiker, um unter der Leitung von Maurice VAÏSSE mit zahlreichen Gästen über den Ablauf der Ereignisse in jenen Tagen zu diskutieren. Für den hier vorliegenden Band wurden die Beiträge in ihrer Originalfassung übernommen, in einigen Fällen ergänzt um wenige Anmerkungen bzw. unter Hinweis auf weiterführende Literatur. Auf eine Zusammenfassung der Diskussion wurde dagegen im Interesse einer raschen Veröffentlichung verzichtet, so daß man, trotz der Qualität der Beiträge, nur einen unvollständigen Eindruck vom Verlauf der Tagung erhält.

Leider geht aus dem Vorwort des Veranstalters nicht hervor, inwieweit die Organisatoren Anstrengungen unternommen haben, sowjetische Teilnehmer für die Tagung zu gewinnen, oder ob man sich – gleichsam nach historischem Vorbild – von vornherein auf die alleinige Beteiligung amerikanischer, britischer, französischer, italienischer und deutscher Historiker verständigt hatte. Unter Umständen mag hier auch das Sprachenproblem eine Rolle gespielt haben, war es doch eine der Bedingungen der Veranstalter, »que les communications devront être faites en français«, was einen der britischen Teilnehmer zu der trockenen Bemerkung veranlaßte, er hätte vielleicht besser statt über die deutsche, über die angelsächsische Kapitulation vor dem »impérialisme culturel français«¹ sprechen sollen.

Diese kritischen Vorbemerkungen stellen den Wert dieses Sammelbandes keineswegs in Frage; sie machen vielmehr deutlich, daß einige der Probleme, die vor vierzig Jahren bereits den Ablauf der Ereignisse beeinflussten, auch heute noch Bestand haben. In seinem Eröffnungsreferat erinnerte deshalb Jean-Baptiste DUROSELLE die Teilnehmer daran, daß der 8. Mai 1945 trotz des ihm heute gern unterlegten Charakters einer historischen Zäsur damals nur ein Schritt in einer unter weltpolitischen Gesichtspunkten entscheidenden Phase darstellte. Mehr noch als der Erste hatte der Zweite Weltkrieg das öffentliche Bewußtsein geprägt, eine Rückkehr zum Normalzustand, wie auch immer dieser zuvor beschaffen gewesen war, war nach den Verheerungen, die dieser Krieg hinterlassen, den neuen, zum Teil völlig unerwarte-

1 So Anthony Adamthwaite zu Beginn seines Vortrages, s. ebd. S. 275.